

Technokontrolle und ihre psychosozialen Aspekte

Nogala, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version

Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nogala, D. (1990). Technokontrolle und ihre psychosozialen Aspekte. In S. Höfling, & W. Butollo (Hrsg.), *Psychologie für Menschenwürde und Lebensqualität: aktuelle Herausforderung und Chancen für die Zukunft. Bd. 3, Forensische und Kriminalpsychologie, Markt- und Kommunikationspsychologie, Verkehrspsychologie, politische Psychologie, Schriftpsychologie* (S. 439-447). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag GmbH. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77211-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Detlef Nogala

Technokontrolle und ihre psychosozialen Aspekte

Obwohl das Thema "neue Technologien" in aller Munde ist, findet sich bisher wenig wissenschaftlich gesichertes Wissen über die konkreten Folgewirkungen ihres Einsatzes auf die menschliche Psyche. Das gilt in besonderem Maße für den Aspekt der Kontrolle und Überwachung, die durch Computer oder mikroelektronische Apparaturen funktionell übernommen werden können. In einschlägigen Arbeiten wird zwar immer wieder auf die psychisch negativen Folgen von dauernder Überwachung und lückenloser Kontrolle hingewiesen, aber systematische Betrachtungen sind bisher nur vereinzelt in Angriff genommen worden.

Was ist Kontrolle?

Ich verwende den Begriff "Kontrolle" hier in einem eher soziologisch-interaktiven Sinn¹. Gemeint ist damit eine auf bestimmte Weise strukturierte soziale Beziehung, deren Charakteristika sich vereinfachend so skizzieren lassen:

In einer Kontrollsituation steht ein Kontrollsubjekt (also der oder die Kontrollierende(n)) einem Kontrollobjekt (also dem oder den Kontrollierten) gegenüber. Meist ist die Beziehung von Hierarchie gekennzeichnet: d.h. das Kontrollsubjekt verfügt über Machtmittel mit denen es Sanktionen androhen kann.

Gegenstand der Kontrolle ist immer eine Eigenschaft, ein Verhalten oder ein mögliches Verhalten des Kontrollobjekts.

Das Kontrollsubjekt (also der Kontrolleur) legt seinen Interessen gemäß die vom Kontrollobjekt geforderten Verhaltensziele fest. Egal, ob das vom Kontrollobjekt erwünschte Verhalten direkt erzwungen oder mittelbar vereinbart wurde (z.B. durch einen Arbeitsvertrag) - immer wird der Kontrollierende die Einhaltung seines Willens mißtrauisch überprüfen und bei Verweigerung oder Abweichung mit Sanktionen drohen bzw. diese anwenden. Wir haben es bei der Kontrolle also mit einer typischen Macht- bzw. Herrschaftsrelation zwischen Individuen oder Gruppen unterschiedlichen Interesses zu tun².

Technokontrolle

Technisierte Kontrollsysteme nenne ich nun solche Arrangements, in denen die Kontrolle technisch vermittelt ist. Kontrollsubjekt und Kontrollobjekt stehen sich nicht mehr als Person unmittelbar gegenüber, sondern eine technische Apparatur (sei es eine einfache Stechuhr, sei es ein computerisiertes Personalinformationssystem) tritt dazwischen. Gehen die Möglichkeiten eines Kontrollsystems über sporadische, zeitlich oder örtlich limitierte Zugriffe tendenziell hinaus, kann man von einem Überwachungssystem sprechen.

- 1 Im Unterschied zu stärker sozialpsychologischen Verwendungsweisen, s. z.B. Frey/Greif 1987.
- 2 Ein Einwand gegen diese Begriffsbestimmung könnte sein, daß im alltäglichen Leben stets versucht wird, das Verhalten des anderen zu beeinflussen, ohne ihn gleich beherrschen zu wollen. Da die Manipulationschancen aber dort meist gleichgewichtig verteilt und oft unkonstanter Natur sind, sollte hierbei besser von Koordination von Interessen oder (kritischer) Kooperation gesprochen werden.

Und genau diese Eigenschaften sind es, die Computer und Mikroelektronik den neuen Kontrollsystemen verleihen: sie dehnen die Kontrolle örtlich, zeitlich und auf immer größere Bereiche aus - bei zunehmender Kontrollintensität und -dichte.

Um einen kleinen Eindruck von den gegenwärtigen Möglichkeiten zu geben, möchte ich nun eine kleine Revue solcher technisierter Kontrollsysteme vor ihrem geistigen Auge paradiere lassen, die jeweils auf unterschiedlich komplexen technischen und auf diverse soziale Kontexte zielen.¹

Jedem sind die kleinen Abhörmikrofone, die sog. Wanzen, für den ungeahnten und heimlichen Lauschangriff bekannt. Sie finden sich z.B. im Telefonhörer, in Blumenvasen oder in Wänden. Ihre Anwendung im Bereich der politischen Kontrolle gilt inzwischen als normal (das britische Verteidigungsministerium hat angekündigt, seine etwa 7.000 Mitarbeiter so abhören zu wollen - vgl. TAZ vom 3.3.86). Telefongespräche werden nicht nur an der Hamburger Universität mit Anschluß, gewählter Nummer, Datum, Uhrzeit und Gebührendauer aufgezeichnet (dies gilt in naher Zukunft für alle ISDN-Anschlüsse). Allerdings sind Wanzen und Telefondatendokumentation eine recht herkömmliche Technik. Laser-Geräte, die durch Sprache erzeugte Schwingungen von Fensterscheiben registrieren und in Tonsignale umsetzen können, sind da schon wesentlich raffinierter.

So wie die Wanze lediglich eine Verlängerung des Ohres ist, ist die Videokamera die Entfesselung des prüfenden und kritischen Blicks. Üblicherweise in Kaufhäusern und Läden, aber auch in dänischen Klassenzimmern (Frankfurter Rundschau 6.2.85), bei der Friseurausbildung in Hamburg (Hamburger Abendblatt 17.1.85) oder auf öffentlichen Straßen und Plätzen: von überall her lugt die Videokamera aus einer Ecke hervor und wartet auf abweichendes Verhalten, um es zu entdecken und festhalten zu können - falls ihre abschreckende Wirkung versagt hat. Dieses technisierte Kontrollsystem ist aber noch auf den erkennenden und identifizierenden Beobachter am Monitor angewiesen. Einen Schritt weiter geht hier die Entwicklung der automatischen Bildererkennung: ein Computer filtert anhand von digitalisierten Merkmalen aus den Bildinformationen einer Menge die gesuchte Person heraus.

Dagegen ist das Stirnband, das sich japanische Schüler anlegen, um beim Wegnicken während des Lernens durch den elektronischen Wecker wieder zur Aufmerksamkeit gemahnt zu werden, skuriles Spielzeug.

Weniger komisch ist dagegen eine Variante technischer Überwachung aus den USA. Dort können sich zu geringfügigen Strafen Verurteilte statt ins Gefängnis zu gehen für Hausarrest entscheiden und einen Sender umschnallen, der mit einer Computerzentrale in Kontakt steht. Wird der Sender abgeschnallt oder entfernt sich der Delinquent aus seinem Hausarrest, ertönt in der Zentrale ein Alarmsignal. Der Computer kann aber auch so programmiert werden, daß der Kontrollierte zur Arbeit gehen kann - sozusagen an der elektronischen Leine (Nogala 1989). Die Automatisierung von Kontrolle geht in den USA so weit, daß eine texanische Firma beauftragt worden ist, ungefähr tausend Exemplare eines Gefängniswärter-Roboters zu bauen (vgl. TAZ 21.1.83). Und von dort werden auch Versuche gemeldet, Tieren Mikro-Chips unter die Haut zu pflanzen, um sie besser

1 Eine Systematik technischer Geräte, Möglichkeiten und Verwendungszwecke findet sich bei Nogala (1989).

identifizieren zu können, wenn sie entlaufen sind (TAZ 4.10.86). Wird der maschinenlesbare Ausweis im neuen Jahrtausend überflüssig?

In diesem Zusammenhang spielen auch Zugangskontrollsysteme eine Rolle, von denen ich noch ein schönes Exemplar aus den USA vorstellen möchte. Es handelt sich um den Eye-identifier. Hinter diesem findigen Wortspiel versteckt sich eine Maschine, die einen Menschen aufgrund des Adernetzwerkes seines Augenhintergrundes identifizieren kann. Dazu schaut man wie in ein Mikroskop durch zwei Linsen, durch die ein Laserstrahl den Augenhintergrund abtastet und mit gespeicherten Vorlagen vergleicht. Will man nun, daß der Sesam sich öffnet, muß man der Aufforderung folgen: Schau mir in die Augen Kleines! (vgl. Süddeutsche Zeitung 18.1.85).

Um es abzukürzen, soll hier auf die genauere Schilderung von Lügendetektoren, Riechautomaten, die kleinste Mengen von Sprengstoff oder Rauschgift aufspüren können, Warensicherungssystemen in Kaulhäusern, polizeilichen, geheimdienstlichen und sozialstaatlichen Informations- und Kontrollsysteme verzichtet werden (Frankfurter Rundschau 10.1.87; TAZ 11.4.86, DER SPIEGEL Nr. 41, 7.10.85, S.42-44, Nogala 1989).

Wichtiger ist es, sich ein Bild über die besonderen Eigenschaften dieser technisierten Kontrollsysteme zu machen:¹

Sie dienen, wie jeder menschliche Kontrolleur, dem Aufspüren von Abweichendem und Auffälligem und haben die Aufgabe zu identifizieren: ein verborgenes Verhalten, eine unbekannte Eigenschaft oder eine gesuchte Person.

Es ändert sich nicht das Grundmuster der mißtrauischen Kontrollbeziehung. Verändert wird durch die Mikroelektronik jedoch die Reichweite, die Intensität und die Ausdehnung der Kontrollmacht: Einige technisierte Kontrollsysteme ersetzen lediglich den menschlichen Kontrolleur, "rationalisieren" seinen Arbeitsplatz weg; andere hingegen perfektionieren eine Kontrollfunktion, indem sie genauer und weitreichender sind. Und wiederum andere gestatten Einblicke in Situationen und auf Abstraktionsebenen, die bisher überhaupt nicht oder nur mit unvertretbarem Ressourceneinsatz zugänglich waren.

Im ganzen ist es der Ersatz menschlichen durch maschinelles Gedächtnisses, menschlicher durch automatisierte Wahrnehmung, menschlicher Aufmerksamkeit durch maschinellen Gleichlauf. Technisierte Kontrollsysteme sind eben darauf angelegt die Mängel des menschlichen Kontrollsubjekts zu überwinden: seine Unaufmerksamkeit, seine Ermüdbarkeit, seine Ablenkbarkeit, seine Bestechlichkeit, seine Launenhaftigkeit, seine emotionale Angreifbarkeit, seine beschränkte Wahrnehmungs- und Gedächtniskapazität - kurz all das, was menschliche Subjektivität ausmacht. Technisierte Kontrollsysteme sind für Argumente nicht zugänglich, und sie scheren sich einen Dreck um konkrete Inhalte und besondere Umstände eines "abweichenden Verhaltens".

Ihre irritierendste Eigenschaft ist jedoch ihre potentielle Unsichtbarkeit und "Lautlosigkeit"²: sie können dem Kontrollobjekt wegen der abschreckender Wirkung sichtbar präsentiert werden - mächtiger aber sind sie, wenn sie im Verborgenen arbeiten und man ihre Präsenz vielleicht nur erahnt.

- 1 Ich habe an anderer Stelle die These vertreten, daß mit der Einführung avancierter Technik von einer "Industrialisierung sozialer Kontrolle" gesprochen werden kann (Nogala 1989).
- 2 Diese teilen sie übrigens mit under-cover Agenten und Spitzeln.

Hier tritt Entfremdung ein. Den Aufseher oder den Polizisten in der konkreten Situation wird man noch gewahr und man kann sie ansprechen oder zu überlisten versuchen. Ein technisiertes Überwachungssystem läßt sich aber schon sehr viel weniger auf seine Zwecke und seine Ziele hin befragen - es produziert stumm sein Kontrollwissen. Das Kontrollsubjekt entschwindet auf diese Weise dem Gesichtskreis des Kontrollierten, ohne das jenes jedoch aus dem Spiel wäre - denn nach wie vor setzt ein Mensch aus Fleisch und Blut die Kontrollzwecke und -ziele.

Erste Überlegungen zu einer Psychologie technisierter Kontrolle

Zur Einstimmung zwei Aussagen aus "Betroffenheit":

"Der Tleschirm war Sende- und Empfangsgerät zugleich. Jedes von Winston verursachte Geräusch, das über ein gedämpftes Geflüster hinausging, würde registriert werden; außerdem konnte er, solange er in dem von der Metallplatte kontrollierten Sichtfeld blieb, ebenso gut gesehen wie gehört werden. Man konnte natürlich nie wissen, ob man im Augenblick gerade beobachtet wurde oder nicht. Wie oft oder nach welchem System sich die Gedankenpolizei in jede Privatleitung einschaltete, darüber ließ sich bloß spekulieren... Man mußte folglich in der Annahme leben - und tat dies auch aus Gewohnheit, die einem zum Instinkt wurde -, daß jedes Geräusch, das man verursachte, gehört und, außer bei Dunkelheit, jede Bewegung beäugt wurde" (Orwell 1984, S.8).¹

"Was man aber beweisen kann, ist, daß die Angst in den Betrieben zunimmt, daß keiner sich traut, ehrlich zu reden, daß die Vorwärtsverteidigung angetreten wird: Wir haben nichts zu verbergen! Und daß sich das Arbeitsklima ständig verschlechtert. Wenn sich jemand vorstellt, er müsse sich in seinem Privatleben so bewegen wie in einem Betrieb mit einem funktionierenden Zugangskontrollsystem mit maschinenlesbaren Werksausweisen und es würde ständig gespeichert, durch welche Tür er geht, wie lange er sich irgendwo aufgehalten hat - selbst wenn nie irgend etwas Verwerfliches mit diesen Daten angefangen wird, allein das Bewußtsein, sich nicht mehr frei bewegen zu können, das Wissen darum, daß alles festgehalten wird über sehr lange Zeiträume, wirkt sich verheerend aus auf das Minimum an Persönlichkeit, das wir überhaupt im Betrieb noch haben." (Benoit 1984, S.58)

Das erste Zitat ist aus Georges Orwells Roman "neunzehnhundertvierundachtzig", das zweite aus der Arbeit einer Journalistin über Personalinformationssysteme² bei der Volkswagen AG. Das hier beschriebene Klima des Unwohlseins und der Angst, die durch eine permanente und zudem automatisierte Kontrolle geschaffen wird, bedarf der psychologischen Erklärung.

- 1 Die Einschränkung mit der Dunkelheit hat sich die Infrarotsichtgeräte und Restlichtverstärker erledigt.
- 2 Bezüglich technisierter Kontrolle in Betrieben ist auf die hervorragende Arbeit von Ortman (1984) zu verweisen.

Es geht offenbar um das Maß an Selbstbestimmung und Handlungsspielraum, das einer Person in einer bestimmten Situation verbleibt. Niemand unterwirft sich (unter normalen Umständen) unwiderrprochen und auf Dauer einem Handlungszwang, dessen Erfüllung permanente Unlust zur Folge hat. Die Möglichkeit, Energien selbst einzuteilen, Handlungsziele und -weisen autonom zu bestimmen, sich als unterscheidendes und unterscheidbares Individuum denken zu können, ist ein wesentliches Antriebsmotiv der Aufklärung. Gegen jeden Totalitarismus wird ja stets die Autonomie und Handlungsfreiheit des Einzelnen ins Felde geführt.¹ Die Verbreitung technisierter Kontrollsysteme läßt sich neben anderen, z.B. ethisch-moralischen, auch unter einem umweltsychologischen Blickwinkel untersuchen. Darin erscheinen diese als Teil einer vom Mensch geschaffenen sozial-dinglichen Umwelt, die den Menschen bestimmte Verhaltensweisen und Denkmuster nahelegt, andere eher verhindert und abschneidet.

Lenelis Kruse hat darauf hingewiesen, daß in diesem Sinne technischer Fortschritt durchaus psychologischer Rückschritt sein kann (Kruse 1981, S.75), denn die Kontrolle von Verhalten durch technisierte Systeme untergräbt das Bewußtsein über die Varianz gegebener individueller Handlungsalternativen. Für die Person stellt sich das als Kontrollverlust, als Verlust von originären Verhaltenschancen dar.² Wenn die Bestimmungsmöglichkeit über eigenes Handeln von Elementen der Umwelt eingeschränkt werden, dann entsteht ein dauerhafter Streß, der schnell zu gravierenden krankhaften Symptomen führen kann.³

Zur Wahrung der eigenen Identität gehört auch die Verfügbarkeit über das Bild, das man der Außenwelt über sich liefert - der amerikanische Soziologe Ervin Goofoan spricht hier von "impression management". Mit diesem können wir unseren Gegenübern jeweils beschränkte Teile unserer Identität anbieten und kontrollieren auf diese Weise deren Wissen über uns. Selbstverständlich eröffnet sich damit auch die Möglichkeit der Manipulation und der Täuschung. Aber ich denke, daß eine "begrenzte Verhaltenstransparenz" (Popitz 1968) gerade gegenüber einem mächtigen Kontrollierenden in einem demokratisch orientierten Sozialsystem notwendig ist.

Vollends zusammenzubrechen droht der private "Schutzwall" divergierender Verhaltensmöglichkeiten, wenn das Kontrollsubjekt mehr über den Kontrollierten weiß, als dieser über sich selbst. Die Kombinationsmöglichkeiten eines Computers und seine prinzipiell unbeschränkte Speicherkapazität sind dem individuellen menschlichen Gehirn gegenüber in dieser Beziehung deutlich im Vorteil:

"Hier nun besteht der spezifische Verlust an Kontrolle darin, daß wir nicht mehr wissen, was die anderen, wenn sie wollen, mit mir können." (Kruse 1981, S.79, Sperrung im Original, d.V).

- 1 Daß es mit diesen Idealen in den bestehenden Gesellschaften nicht zum Besten bestellt ist, sei betont, ist aber noch lange kein Argument für den weitestgehenden technologischen Angriff auf Entwicklung von autonomen Handlungsabsichten und Verfügung über Verhaltensmöglichkeiten.
- 2 Nach Kruse gehören zur Kontrolle der persönlichen Umwelt die Dimensionen Durchschaubarkeit, Vorhersagbarkeit, Vorhersehbarkeit, und Beeinflußbarkeit (Kruse 1981).
- 3 Eine Einsicht übrigens, der sich die Folterknechte aller Herren Länder bedienen (Grabski 1986).

Der Philosoph Günther Anders spricht von einem "Ausgeliefert-sein-an-die-Welt", ein Ausgeliefert-Sein, das nicht auf die physische Unterwerfung angewiesen ist, sondern sich mit der Daten-Matrize, mit dem informationellen Phantom einer Person "begnügt":

"Der Ausdruck 'Auslieferung des Menschen an die Welt' scheint nur eine andere Formel für politischen Totalitarismus, also für dasjenige System, in dem nicht nur alles, was der Einzelne zu tun hat, festgelegt ist, sondern auch alles, was er tut und was in ihm vorgeht, dem Auge der Macht ausgeliefert, also kontrolliert sein soll" (Anders 1984, S.216).

Gerade Anders ist nicht müde geworden, den Mythos von der Unschuldigkeit von Technik und Technologie anzugreifen, denn insbesondere die enormen Möglichkeiten der Mikroelektronik zur Informationsgewinnung wie zur Informationsverarbeitung verzerren eh schon ungleichgewichtige soziale Beziehungen immer wieder aufs Neue und intensivieren die Disproportionen.

Es ist vielleicht nicht übertrieben anzunehmen, daß die technischen gegebenen Möglichkeiten, über Kontrollsysteme Macht zu entfalten, sich in irgendeiner Weise in die psychische Struktur sowohl der Kontrollierenden als auch der Kontrollierten einprägen und "maschinelle Eigenschaften" der Persönlichkeit befördern. Den Satz des Soziologen Norbert Elias,

"Der Kontroll- und Überwachungsapparat in der Gesellschaft entspricht die Kontrollapparat, die sich im Seelenhaushalt des Individuums herausbildet" (Elias 1979, S.327-328), den er in seinem monumentalen Werk "Über den Prozeß der Zivilisation" geprägt hat, möchte ich in diesem Zusammenhang besonders herausstellen. Nun, Elias hat bekanntlich aufgezeigt, daß die für den modernen und zivilisierten Menschen typische Selbstbeherrschung, seine "Vernunft", die Kontrolle seiner Leidenschaften, Ergebnis eines langen historischen Prozesses sind, in dem die Herausbildung eines Gewaltmonopols und der Zwang zur Beherrschung von momentanen Affekten zugunsten einer kalkulierenden "Langsicht" sich ausbreitete. Ausgehend vom höfischen Adel hat sich dieser Prozeß über das Bürgertum bis in breite, nunmehr zivilisatorisch weitgehend disziplinierte Bevölkerungsschichten durchgesetzt (Elias 1979).

Das, was der Psychoanalyse als Über-Ich bekannt ist, ist also zum überwiegenden Teil historisches Produkt und als solches auch historisch wandelbar.¹

Was aber ist die Folge, wenn der Satz von Elias stimmt, daß die Art der gesellschaftlichen Kontrollapparat sich in das Individuum hinein verlagert?

- 1 Das Über-Ich vertritt Freud zufolge im innerpsychischen Apparat die Ansprüche der Außenwelt - das sog. Realitätsprinzip - gegenüber dem Lustprinzip der Triebrepräsenz im Es. Diese Ansprüche muß das Ich jeweils kunstvoll oder eben auch neurotisch verzerrend ausbalancieren. Von diesem Drahtseilakt hängt nach der psychoanalytischen Persönlichkeitstheorie die individuelle Handlungsfähigkeit, Genußfähigkeit und Lebendigkeit einer Person ab.

Ich habe behauptet, daß Kontrollsysteme in zunehmendem Maße technisiert und damit potenter und mächtiger gemacht werden (Nogala 1989). Ich habe weiterhin ausgeführt, daß das Kontrollsubjekt bei gegebener Sanktionsmacht die Handlungsräume des Kontrollobjekts deutlich einschränken kann. Dies führt wiederum zu meiner These, daß technisierte Kontrollsysteme den Übergang von Fremd- zu Selbstkontrolle begünstigen, beschleunigen, ja u.U. sogar unabwendbar erzwingen.¹

Sobald einem Kontrollobjekt gewahrt wird, daß es in einem Sanktionssystem Gegenstand der Kontrolle ist, muß es den Blick auf sich sozusagen präventiv vorwegnehmen, um sich nicht teils empfindlichen Nachteilen auszusetzen.² Will es nicht aus dem Kontrollsystem herausfallen (und diese arbeiten neben der Strafe immer auch mit Gratifikationen und Belohnungen), dann muß es in seinem eigenen (Überlebens-)Interesse sich dem fremden Interesse gefügig machen und seine Handlungen entsprechend einstellen.³

Es ist dies der Prozeß der Verinnerlichung von Herrschaft. Die zugrundeliegenden Konflikte werden nun nicht mehr in der Außenwelt zwischen den Konfliktpartnern ausgetragen, sondern "toben" im Inneren des individuellen Psychohaushaltes.

Der Ethnopsychanalytiker Mario Erdheim hat versucht die Auswirkung von Herrschaft auf die innerpsychische Konstitution systematisch zu erfassen. Er schreibt:

"Je größer und intensiver die Gewaltausübung der Herrschaft ist, und das heißt, je größer die Aggressionen sind, die die Beherrschten verspüren, aber nicht äußern dürfen, desto 'primitivere', ontogenetisch frühere Abwehrformen müssen eingesetzt werden und desto tiefer kann die Herrschaft in deren Unbewußtes eindringen. In der für die Festsetzung der Herrschaft im Innern des Individuums notwendige Unbewußtmachung der Aggression liegt die treibende Kraft zur gesellschaftlichen Produktion von Unbewußtheit; der Preis, den die Herrschaft für die Expansion auf die Psyche bezahlen muß, ist allerdings ein zunehmender Realitätsverlust bei den Beherrschten, der z.B. die Rationalität, aufgrund deren sich die Herrschaft entwickeln kann, untergräbt, das gesellschaftliche Handeln immer irrationaler werden läßt und eine Kultur früher oder später zum Zusammenbruch bringt" (Erdheim 1984).

Seine These, daß Herrschaft im Beherrschten stets Aggression auslösen wird, leuchtet insofern ein, als erstere in aller Regel gegen die Wirklichkeitsprinzip der Unterworfenen gerichtet ist. In ähnlicher Weise äußert sich der Psychoanalytiker Erich Fromm über das der Herrschaft komplementäre Ohnmachtsgefühl:

"Die wichtigste und allgemeinste Folge des Ohnmachtsgefühls ist Wut, und zwar eine Wut, die besonders durch ihre Ohnmächtigkeit gekennzeichnet ist. Ihr Ziel ist nicht, wie bei anderen Arten der Wut, die aktive und zielbewußte Vernichtung des Feindes, sondern sie ist viel vager, unbestimmter, aber auch viel destruktiver gegen die Außenwelt und

1 Ich will den Unterschied, den es machen könnte, ob jemandem der Status als kontrolliertes Objekt bewußt ist oder nicht, an dieser Stelle nicht weiter verfolgen.

2 Zur prinzipiellen Funktionsweise dieses Disziplinierungsmechanismus s. Foucault 1977.

3 Elias sagt, daß die psychischen Ängste nur der Widerpart der Zwänge sind, die die Menschen kraft ihrer gesellschaftlichen Verflechtungen aufeinander ausüben (Elias 1979, S.446). Ängste die nach seiner Auffassung zur Anpassung durch Selbstkontrolle führen sind z.B. die Angst vor Entlassung, vor Hunger und Elend, vor Ausgeliefertsein an Mächtigere, vor Prestige- und Ansehensverlust, und vor Minderung des Besitzes (S.449).

gegen das eigene Selbst gerichtet" (Fromm 1937, S.106). Erdheim behauptet nun weiter, daß diese Aggression im Beherrschten unbewußt gemacht werden muß. Er sieht diesen Vorgang in drei Stufen aufgeteilt:

- Auf der ersten Stufe werden die Aggressionen an Ersatzobjekten befriedigt, bzw. in konfliktferne Bereiche abgeleitet. Der zugrundeliegende Konflikt bleibt aber bewußtseinsfähig und kann jeder Zeit wieder offen ausbrechen.

- Die zweite Stufe zeichnet sich vor allem durch den Charakter der Verdrängung aus; d.h. die Konfliktpotentiale werden tendenziell ins Unbewußte verlagert und sind für die offene Auseinandersetzung nicht mehr ohne weiteres verfügbar. Beherrscht werden wird integraler Bestandteil der Charakterstruktur.

- Eine immer weiter fortschreitende Machtausübung drängt das unterworfenen Individuum auf die dritte, die Stufe der regressiven, d.h. auf frühere Entwicklungsstufen zurückgehende Abwehrmechanismen. Diese sind für eine geeignete Auseinandersetzung mit einer komplexen Außenwelt nicht gut geeignet. Hierzu zählen: die Projektion, die Introjektion, die Verleugnung, und in unserem Zusammenhang wohl am bedeutendsten: die Identifikation mit dem Angreifer (Erdheim 1984, S.424-426).

In einem solchen Stadium wird das normale Über-Ich des Erwachsenen von einer "tyrannischen Instanz" überlagert, die dem Subjekt weitgehend autonome, also eigenwillige Wunsch- und Handlungsperspektiven verwehrt (a.a.O., S.430-433).

Wie heißt es am Ende von "1984"? "Aber jetzt war es gut, es war alles in Ordnung, der Kampf war zu Ende. Er hatte sich selbst überwunden. Er liebte den großen Bruder." (Orwell 1984, S.299).

Auch wenn ich hier in erster Linie über die psychologisch relevanten Gefahren nachgedacht habe, die der Lebensqualität und Menschenwürde durch technisierte Kontrollsysteme drohen, will ich mich nicht den Herold der apokalyptischen Reiter verkörpern, denn von einem Nullpunkt der Regression, von einer völligen Auslöschung von eigenständiger Identität und einer totalen Handlungsunfähigkeit angesichts perfekter Technik sind wir auch im gegenwärtigen Stadium technisch rationalisierter sozialer Kontrolle zum Glück noch weit entfernt.

Immerhin hält die Sozialpsychologie ja auch J. Brehms Reaktanztheorie¹ bereit; die z.T. geringe Akzeptanz der letzten Volkszählung weist in diese Richtung.

Die hier dargestellten Überlegungen sind zweifellos fragmentarisch und als erster Versuch anzusehen, die entwickelten Produktivkräfte und ihre Bedeutung für Vorgänge sozialer Kontrolle für sozialpsychologische Fragestellungen zugänglich zu machen und so dazu beizutragen, Lebensqualität und Menschenwürde auch in einer technisch rationalisierten Zukunft so weit wie möglich zu sichern. Gleichwohl erscheint mir die sich abzeichnende "Industrialisierung sozialer Kontrolle" ein wichtiges und brisantes Forschungsfeld für die Politische Psychologie.

1 Unter Reaktanz wird der psychologische Zustand verstanden, unter dem wir motiviert sind Freiheit gegen Restriktionen zu verteidigen bzw. zurückzuerobern. Die Theorie besagt, daß Menschen danach streben, sich ein Maximum an Verhaltensspielraum zu sichern und eine Beschneidung desselben mit widerständigem Verhalten begegnen (vgl. dazu a. Wicklung 1978).

Literatur

- Anders, Günther Die Antiquiertheit des Menschen Bd.2 (Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution). München: Beck 1984. (3.Aufl.)
- Benoit, Didi C. Gute Verbindungen im Betrieb. Die Bedeutung von Personalinformationssystemen. In: Myrell, G. (Hrsg.), Datenschatten (Wie die Computer dein Leben kontrollieren). Reinbek: Rowohlt 1984, S.33 - 59.
- Elias, Norbert. Über den Prozeß der Zivilisation (2.Bd.: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979.
- Erdheim, Mario. Die gesellschaftliche Produktion von Unbewußtheit (Eine Einführung in den psychoanalytischen Prozeß). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984.
- Foucault, M. Überwachen und Strafen (Die Geburt des Gefängnisses). Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977.
- Frey, D./Greif, S. (Hrsg.). Sozialpsychologie (Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen). München: PVU 1987. (2. erw. Aufl.)
- Fromm, Erich. Zum Gefühl der Ohnmacht. Zeitschrift für Sozialforschung 6 (1937), S.95 - 118.
- Grabska, Klaus. Gesellschaftliche Kontrolle. In: Rexilius, G./ Grubitzsch, S. (Hrsg.), Psychologie (Theorien - Methoden - Arbeitsfelder. Ein Grundkurs). Reinbek: Rowohlt 1986, S.100 - 119.
- Kruse, Lenelies. Psychologische Aspekte des technischen Fortschritts. In: Ropohl, G. (Hrsg.), Interdisziplinäre Technikforschung. Berlin: E. Schmidt Verlag 1981, S.71 - 82.
- Nogala, Detlef. Polizei, avancierte Technik und soziale Kontrolle (Funktion und Ideologie technikbesetzter Kontrollstrategien im Prozeß der Rationalisierung von Herrschaft - Mit einem Vorwort von Fritz Sack). Hamburger Studien zur Kriminologie Bd.6, Pfaffenweiler: Centaurus 1989.
- Ortmann, Günther. Der zwingende Blick (Personalinformationssysteme - Architektur der Disziplin). Frankfurt/M.: Campus 1984.
- Orwell, George. neunzehnhundertvierundachtzig. Frankfurt/M. u.a.O.: Ullstein 1984.
- Popitz, Heinrich. Über die Präventivwirkung des Nichtwissens. Recht und Staat Heft 350 (Mohr, Tübingen), (1968)
- Wicklung, R. Was verboten ist, macht uns erst scharf. Psychologie heute 5 (5) (1978), S.15-19.